

Nation und Ethnizität in der Demokratischen Volksrepublik Laos



aus: AW v. 5.4.1987, Foto: Judith Clarke

Andersons Feststellung, „daß sich seit dem Zweiten Weltkrieg jede erfolgreiche Revolution in nationalen Begriffen definiert – und sich damit gleichzeitig fest in einem territorialen und sozialen Raum verankert hat, der ein Erbe der vorrevolutionären Vergangenheit ist“ (1), gilt auch für Laos. Der Begriff „Laos“ ist eine französische Erfindung, und das heutige Staatsgebiet der 1975 ausgerufenen Demokratischen Volksrepublik Laos ist in den 1907 abgeschlossenen franko-siamesischen Grenzverträgen festgelegt worden. Schon damals hatte diese kolonialpolitische Grenzziehung keine ethno-geographische Basis, so daß von allen in Laos lebenden 68 Völkern größere Teile im 'Ausland' (übrigens ein sehr nationalistischer Begriff) leben. Die mit dieser Zerstückelung einhergehende Vielfalt an sprachlichen und kulturellen Identitäten erschwert die Definition, Schaffung und Festigung einer tragfähigen kollektiven Identität, die der Idee eines Nationalstaates entsprechen würde.

Im Grunde ist Laos noch im „ersten, formativen Stadium des Nationalismus“ (2) begriffen. Die marxistisch-lenin-

nistische Führung des Landes ist mit dem Versuch konfrontiert, das „dichte Gestrüpp kultureller, rassischer, lokaler, und linguistischer Kategorien von Selbstidentifikation und sozialer Loyalität, die ein Produkt jahrhundertelanger unreflektierter Geschichte darstellt, einem Konzept politischer Ethnizität gegenüberzustellen, das einfach, abstrakt, und im Sinne moderner 'Nationalität', vorsätzlich geschaffen worden ist“ (3). Es ist ein Kampf um kulturelle Bedeutungen und Inhalte, bei dem es gilt, in ständiger Auseinandersetzung zwischen den von Geertz (1973:245) geprägten Begriffen „peasant essentialism“ und „revolutionary epochalism“ – also zwischen tradierten Werten und modernistisch-revolutionären Ideen, „besondere Solidaritäten“ (4) herzustellen und wirksam werden zu lassen.

Diese übergeordnete Sinnstiftung zu vollbringen, ist seit 1975 offizielle Politik und – neben der Grundbedürfnissicherung für die Bevölkerung – zum grundlegenden Moment der verschiedensten Regierungsmaßnahmen geworden, seien diese im Bereich der 'geistigen' Infrastruktur (Bildung, poli-

tische Partizipation, Produktionsverhältnisse, interethnische Beziehungen), im Bereich der 'physischen' Infrastruktur (Straßenbau, Elektrifizierung, usw.), oder im Bereich der 'technischen' Infrastruktur (Erreichen der nationalen Selbstversorgung an Lebensmitteln, erhöhte Agrarproduktivität, Aufbau einer halbindustriellen Produktion, Ausbau eines Binnenmarktes, Verbesserung der medizinischen Versorgung) angesiedelt.

Die Frage nach dem Erfolg dieser Bemühungen ist sogleich eine Frage nach den Durchsetzungsbedingungen 'epochaler' Politik in einer weitgehend 'essentiell' geprägten Umwelt. Wo sind historische Anknüpfungspunkte aus der vorkolonialen und kolonialen Zeit vorhanden, wo fehlen sie? Konkreter: Wie und auf welcher Grundlage haben sich Beziehungen zwischen den ethnischen Gruppen bisher politisch, ökonomisch, und administrativ gestaltet? Welche gesellschaftlichen Gruppen und welche gesellschaftlichen Maßnahmen der postkolonialen Zeit trugen und tragen zu einer 'Nationalisierung' bei?

Mit seiner geringen Bevölkerungsdichte, seinem unwegsamen Terrain und seiner Lage zwischen den großen asiatischen Kulturen Indiens und Chinas war Laos schon immer sowohl Ausweichgebiet als auch Schmelztiegel der verschiedensten Völker. Eng verknüpft mit diesem Charakteristikum, gelang es den Herrschern über dieses Territorium nur eine kurze Zeit, ein zusammenhängendes politisch-administratives und kulturelles Gemeinwesen zu etablieren. Noch heute sind die 68 ethnischen Gruppen in ihren Lebenszusammenhängen stark von Dorf- und Klanstrukturen geprägt. Bis auf einen kleinen städtischen, ethnisch-laotischen, am Mekong lebenden und marginal mit dem Weltmarkt in Kontakt stehenden Bevölkerungsteil produziert das bäuerliche Volk Reis und einige wenige andere Gegenstände des täglichen Bedarfs auf Subsistenzbasis. Weder Geldwirtschaft noch Handel, Infrastruktur oder administrative Einbindung sind besonders ausgeprägt. In diesen Bedingungen eine integrative, auf nationale Einheit zielende Sinnstiftung zu betreiben, gestaltet sich entsprechend schwierig, zumal die geographische Lage, die ja die Voraussetzung für die Herausbildung von Handel und effektiver politischer Zentralgewalt schon in den frühen maritimen Reichen Südostasiens war, in Laos das Fortbestehen eines selbstzufriedenen, abgeschotteten und 'unterentwickelten' Gefüges begünstigte.

Infolge verschiedener Völkerwanderungen entstand in Laos ein Siedlungsmuster, in welchem der jeweilige Lebensraum der ethnischen Gruppen nach dem Höhenmesser ausgerichtet ist. Demnach werden drei Großgruppen unterschieden: Talbewohner (Lao Lum), Berghangbewohner (Lao Theung), und Berggipfelbewohner (Lao Sung).

Die homogene Gruppe der Lao Lum wird als die eigentlich laotische angesehen, da sie seit Jahrhunderten eindeutig dominant ist, obgleich sie nur 48 % der Gesamtbevölkerung (3,2 Millionen) darstellt. Die Lao Lum bewohnen die Ufer des Mekong, (5) praktizieren Naßreisanbau, sind als Buddhisten von der indischen Zivilisation beeinflusst und stehen in kultureller sowie politischer Hinsicht auf einem höheren organisatorischen Niveau als die anderen Gruppen. Unter den Mon-Khmerstämmigen Lao Theung (30 %) finden sich Gruppen wie die Khmu, So, Bru, Loven, Tin und Lamet. Sie sind im Gegensatz zu den Lao Lum meist Animisten und praktizieren im Zusammenhang mit Trockenreisanbau Brandrodung. Die tibetoburmanische Gruppe der Lao Sung (15 %) sind hauptsächlich H'mong- und Yao-Stämme, aber auch die Akha, Lolo und Lahu, die neben Trockenreis- sowie

Mohananbau auch Viehzucht betreiben.

Diese begriffliche Dreiteilung gibt letztendlich jedoch nur ungenügend das einzigartige ethnolinguistische und tribalistische Geflecht und seine bizarren Folgen wieder. Weder ist eine deutliche regionale Zuordnung der einzelnen Stämme möglich, noch gibt es, trotz sozialistischer Bildungserfolge im Sinne einer Ausweitung der Lao-Sprache, eine einheitliche, von allen Gruppen verstandene Verkehrssprache. Meist ist eine Verständigung zwischen den jeweiligen Gruppen (zum Teil sogar zwischen ethnisch verwandten Stämmen) wegen unüberbrückbarer sprachlicher Hindernisse kaum möglich. Die weitgehende Autarkie der Dörfer hat keine nennenswerten interethnischen Handelsbeziehungen bewirkt, so daß auch dieses klassische Integrationsmoment unwirksam blieb. Auch die Resistenz tribalistischer Strukturen, die keinem kulturellen Assimilationsdruck durch die Lao Lum ausgesetzt waren, zählt zu den Merkmalen mangelnder ethnischer Integration.

Die Besiedlungschronologie steht in direktem Zusammenhang mit den beiden Komplexen 'interethnische Beziehungen' und 'Nationalstaatsbildung'. Die allmähliche Verdrängung der protoindochinesischen Mon-Khmer-Gruppen polynesisch-indonesischer Abstammung durch die ethnischen Laoten, einem Ableger der T'ai-Stämme und -Sprachfamilie (6), gipfelte im 14. Jahrhundert in der Etablierung des Reichs von Lan Xang, das einer Thera-

vada-buddhistisch inspirierten Hochkultur zugrunde lag, dessen Zentrum die Stadt Luang Prabang bildete. Erst im letzten Jahrhundert kamen Gruppen tibetoburmanischen Ursprungs hinzu. Der Machtanspruch der Lao Lum hatte spätestens seit der Etablierung Lan Xangs zu einer Unterwerfung der Lao-Theung- und Lao-Sung-Gruppen geführt, die sich in symbolischen Zahlungen und in bestimmten Unterwerfungsriten ausdrückte, die trotz sozialistischer Verbote noch heute vorkommen. Die bei den Lao Lum übliche und weit verbreitete Bezeichnung Kha (Sklave) für die Lao Theung und Lao Sung sowie Meo (Wilde) für die H'mong ist ein Ausdruck dieser fortwährenden Ausgrenzung großer Bevölkerungsteile und ein Zeichen für den weiterhin entsolidarisierten Zustand der Nation. (7)

Das Ende Lan Xangs, des ersten laotischen „Staates“, wurde nach kurzer Blütezeit durch kriegerische Einwirkungen und Machtkämpfe innerhalb der herrschenden Lao-Lum-Familien besiegelt. (8) Es folgte eine Periode des kulturellen Verfalls, Raubzüge plündernder Ho-Banditen im Norden, sowie die Annexion verschiedener Gebiete durch die burmesischen Shan-Staaten, Siam und Annam. Paradoxiere Weise konnte erst der eindringende französische Imperialismus Laos wieder zu einer territorialen Einheit gegenüber seinen Nachbarn verhelfen. (9)

Die französische Kolonialherrschaft beruhte auf einer divide et impera-Politik, die sich der traditionellen Antago-



Talbewohnerin (Lao Lum)

aus: Southeast Asia Chronicle Nr. 73, 1980

nismen zwischen den in Laos lebenden Völkern zunutze machte. Die in dieser Zeit eingerichteten administrativen Beziehungen waren durch offizielle Anerkennung der Dorf- und Bezirksvorsteher gekennzeichnet; die meisten Dorfbewohner hatten selbst wenig oder keinen Kontakt mit der Regierung und ihren Vertretern. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs, als mit der Rückkehr der Franzosen erste Souveränitätsansprüche durch Teile der großen Lao-Lum-Familiendynastien erfolglos geltend gemacht wurden, setzte eine erste, wenn auch taktische Berücksichtigung der tribalen Interessen ein. Aufgrund der regionalen Verteilung der Nicht-Lao Lum im Rückzugsgebiet der Guerrillas hatten die Pathet Lao seit ihrer Gründung bewußt eine inkorporierende Minoritätenpolitik betrieben, die von Schulbau über medizinische Versorgung bis hin zu einer egalitären politisch-administrativen Vertretung der verschiedenen ethnischen Gruppen reichte.⁽¹⁰⁾ Die Königlich Laotische Regierung hingegen ignorierte weitgehend die Nicht-Lao Lum-Gruppen. Die Folge dieser separaten Politiken, die immerhin im Verlauf eines jahrzehntelangen Befreiungs- und Bürgerkriegs wirksam blieben, war eine weitere Trennung entlang ethnischer Grenzen.

Wegen ihres wichtigen Beitrags zum Gelingen der Revolution haben sich bei den Minoritäten Erwartungen eingestellt, die von der kommunistischen Zentralregierung nicht erfüllt wurden. Im Programm der Nationalen Befreiungsfront war die Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebens, die Achtung traditioneller Kultur sowie die Ausbildung von Kadern unter den

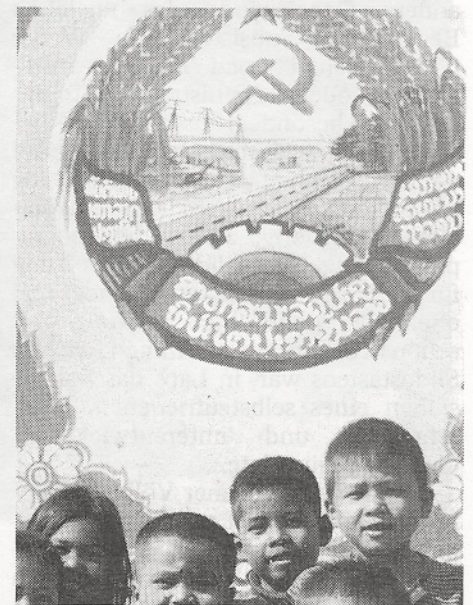
Minoritäten festgeschrieben. Aber obwohl eine große Zahl Lao Theung und Lao Sung Mitglieder des Zentralkomitees dieser Front waren und sie bis zu 60 % der Mitgliedschaft der Laotischen Volksrevolutionären Partei ausmachten, blieb das Zentralkomitee dieser Partei überwiegend mit Lao Lum besetzt. Im Politbüro selbst ist lediglich ein Vertreter einer ethnischen Minorität. Auf der Provinz- und Lokalebene hingegen ist ihre Repräsentanz größer. In allen nördlichen sowie in drei südlichen Provinzen haben sie die mächtigen Posten des Parteisekretärs und des Vorsitizes im administrativen Volkskomitee inne. In Gebieten mit starken Minoritäten-Konzentrationen befinden sich die lokalen Parteibüros und Verwaltungen oft sogar ausschließlich in der Hand der Minoritäten selbst. Somit ist das offizielle Ziel politischer Integration zwar auf der zentralen Ebene noch nicht erreicht, die bisher positive Tendenz aber mit den verbesserten Bildungsmöglichkeiten der Minoritäten gesichert. Wenn überhaupt, dann ist in diesem Bereich die allmähliche Herausbildung „besonderer Solidaritäten“ zu erwarten.

Nachdem die Regierung bis 1979 diejenigen traditionellen Praktiken zu unterbinden suchte, die ihr rückständig und ökonomisch verschwenderisch erschienen, die Minoritäten sich jedoch gegen diese Maßnahmen auflehnten, wird nunmehr eine vorsichtiger Politik betrieben, bei der nicht Verbot, sondern Überredung im Vordergrund steht. Obwohl der Widerstand sich gelegt hat, ist die Folge eine deutlich langsamere sozio-ökonomische Veränderung. Hauptgewicht erhält seitdem die Erhö-

hung der extrem niedrigen Agrarproduktivität des Hochlandbaus der Minoritäten. Dennoch bleibt die wichtige Frage der verkehrstechnischen Erschließung weitgehend ungelöst; viele Siedlungen sind noch immer nur nach tagelangen Fußmärschen zu erreichen.

Da die Herausbildung eines auch nur rudimentären Binnenmarktes nicht annähernd vollbracht ist und dort, wo asphaltierte Straßen existieren, der Handel zwischen Provinzen durch Schlagbaum, Zölle, und regionale Animositäten erschwert wird, läßt sich im Aufeinanderprallen des Essentiellen und Epochalen bisher noch ein klarer Sieger erkennen.

Michael Schatzschneider



aus: Asia Yearbook 1982

Literaturhinweise

- 1 Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. (Frankfurt, 1988):12;
- 2 C. Geertz, The Interpretation of Cultures (N.Y.,1973):238
- 3 Geertz (1973:238) (meine Übers.)
- 4 Anderson (1988:133)
- 5 Durch die jetzige Grenzziehung lebt im Nordosten Thailands (Lao Issan) eine etwa neun Millionen starke Gruppe Lao Lum außerhalb des Staatsterritoriums der Demokratischen Volksrepublik Laos. Dieser Sachverhalt ist einer der Ursachen für die thailao Grenzzwischenfälle der letzten Jahre.
- 6 Andere Tai-Stämme bewohnen auch heute noch Thailand, Assam, den Nordosten Burmas, den Süden Yünans, den Norden Vietnams und Hainan.
- 7 In seinem Aufsatz „Minorities in Burmese History“ (ersch. in: SOJOURN 1987,2) beschreibt Renard diese Ausgrenzung folgendermaßen: „The process by which uplanders and lowlanders diverged took centuries, but probably became obvious at the time when Indic civilisations

were appearing in the lowlands during the first centuries. By the time these states were formed, lowland irrigated rice cultivation had been possible for centuries, and the various groups involved enjoyed surpluses which enabled them to dominate upland communities ...“

- 8 Die territoriale Über-Ausdehnung Lan Xangs – die östliche Hälfte Thailands, der südliche Teil Burmas und Yünans, der Nordwesten Vietnams sowie der Norden Kampuchreas waren inkorporiert – führte schon im 17. Jahrhundert zu seinem Zerfall. Es entstanden die drei untereinander verfeindeten Fürstentümer Luang Prabang, Vientiane, und Champassak, die jedoch gegenüber Annam und Siam bis zum Einzug der Franzosen Ende des 19. Jahrhunderts tributpflichtig blieben.
- 9 Dazu differenzierter H. Bechert: Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravada-Buddhismus (Wiesbaden, 1967), Bd. 2, S. 263: „Laos blieb auch als Bestandteil der französischen 'Union von Indochina' zunächst geteilt: es zerfiel in das 'Ober-Laos' genannte Königreich Luang Prabang, in ein kleineres,

französischer Militärverwaltung unterstelltes Gebiet (die heutige Provinz Phong Saly), einen kleinen, unmittelbarer französischer Verwaltung unterstehenden Bezirk am oberen Mekong mit dem Hauptort Ban Houei Sai, und in 'Nieder-Laos', den südlichen Landesteil, der von einer französischen Zivilverwaltung regiert wurde. 1899 wurde allerdings ein für ganz Laos zuständiger Résident supérieur mit dem Sitz in Savannakhet bestellt und damit ein erster Schritt zur Wiederherstellung der Einheit des Landes getan. Außerdem war das 1832 von Annam annektierte ehemalige Königreich von Xieng Khouang von Annam wieder abgetrennt und mit 'Nieder-Laos' vereinigt worden.“

- 10 Vgl. dazu auch: McKeithen, E.T., „Life Under the P.L. in the Xieng Khouang Vile Area“ Mimeo., 1969. Siehe auch vom selben Autor „The Role of North Vietnamese Cadres in the Pathet Lao Administration of Xieng Khouang Province.“ Mimeo., April 1970.